

Joh. Gremaud

Autor(en): **Büchi, Albert**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **4 (1897)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Joh. Gremaud.

Von Albert Büchi.

Samstag, den 22. Mai bewegte sich ein imposanter Trauerzug durch die Straßen der Stadt Freiburg. Universität, Klerus, Behörden und Schulen folgten dem Sarge eines Mannes, der nach einem langen nicht an äußeren Wechselfällen und Ehrenbezeugungen, aber an emsiger stiller Arbeit und aufopfernder Berufsfreudigkeit reichen Leben mitten aus voller Wirksamkeit vom Herrn über Leben und Tod zur ewigen Ruhe abgerufen wurde. Der Freiburgische Klerus betrauert in ihm einen frommen, tugendhaften und hingebenden Priester, die Universität ihren würdigen Rektor magnificus, das Priesterseminar einen langjährigen Professor, das Kollegium St. Michael einen Lehrer, der eine ganze Generation in der Geschichte unterrichtet hat; vor allem aber verlieren die Mitglieder der Société d'histoire ihren 30j hrigen Leiter und unser deutscher Geschichtsforschender Verein einen wohlwollenden G nner. Seit dem Wegzuge Daguets von Freiburg war Gremaud der bekannteste und gesch tzteste Forscher auf dem Felde der Geschichte in unserem Kanton, ja weit über diesen hinaus war sein Name gedrungen durch seine vielen und verdienstlichen Arbeiten auf diesem Gebiete. Er verdient darum in seinem Wirken den Lesern der Geschichtsblätter vorgeführt und als eifriger gelehrter Forscher in ihrem Gedächtnisse erhalten zu werden.

Johann Joseph Vincenz Gremaud stammt aus Niaz im schönen Grenerzerlande seines Kantons Freiburg.¹⁾ Zeitlebens verleugnete er die Anhänglichkeit an die heimatliche Scholle nicht; es war sein letzter Wille, daß im Angesichte des herrlichen Alpenfranzes, da wo seine Wiege gestanden, auch seine irdischen Überreste bestattet sein sollen. Er war geboren am 21. Januar 1823 als der Sohn einer wackeren Bauernfamilie und verlor seine Mutter, ehe

¹⁾ Die nachfolgenden Zeilen stützen sich auf die persönliche Kenntnis des Verfassers, auf des Verstorbenen handschriftliche Autobiographie im Album der

er seine Studien vollendet hatte (1845). Seit dem Jahre 1834 besuchte er das von den Jesuiten trefflich geleitete Collegium in Freiburg und stets bewahrte er seinen Lehrern wie dem ganzen Orden eine treue Anhänglichkeit. Am gleichen Orte vollendete er seine Lyzealstudien und bezog das Seminar zur Vorbereitung für den Priesterstand. Es war ihm nicht vergönnt, seinen Gesichtskreis durch Studien auswärts zu erweitern, und wenn er an seinen Lehrern noch in späteren Jahren scherzend etwas auszusagen wagte, so war es der Vorwurf, daß sie ihn nicht veranlaßt haben, sich die Kenntniß der deutschen Sprache anzueignen, was von ihm später auf historischem Gebiete oft als Hindernis empfunden wurde. Hier empfing er die Anregung sich mit litterarischen Studien zu befassen und vermutlich auch den ersten Anstoß zur eingehenden Beschäftigung mit der Geschichte, wozu die gährende Übergangszeit von dem veralteten Bundesvertrage zu der unter schweren Wehen geborenen neuen Bundesverfassung besonders auffordern mochte.

Am Vorabend des Sonderbundes, den 22. August 1847, wurde G. durch Bischof Marilley zum Priester geweiht und gleich in der Pastoration verwendet nach einander als Vikar in Cresfrier le Landeron und Surpierre, dann als Seelsorger in Greyerz, Sales (1849) Echarlens (1850) und Morlens (1855). Die radikale Regierung führte damals einen erbitterten Kampf gegen den Klerus, der treu zum verbannten Bischof, Mgr. Marilley, hielt, und in diesem Konflikte war auch der Pfarrer von Greyerz genötigt worden zu fliehen. An seiner Stelle funktionirte der junge Gremaud als Pfarrverweser. Allein weil er vom Bischof, ohne Mitwirkung der Regierung, an diesen Posten berufen worden war, so sperrte ihm diese das Gehalt, und die Pfarrgenossen mußten aus eigenen Mitteln für den Unterhalt ihres Seelsorgers aufkommen. Die Regierung erblickte darin einen Tadel ihres Verhaltens und gab Gremaud Befehl, die Pfarrei zu verlassen.¹⁾

Universitätsprofessoren und zum Teile auch auf die Nekrologe von Dr. Holder in der Liberté 118, Max de Diesbach in Gazette de Lausanne N° 121 und Semaine Littéraire N° 179, endlich von R. H. in der Neuen Züricher Ztg. Nr. 145, Morgenblatt.

¹⁾ S. P. Esseiva, Fribourg, La Suisse et le Sonderbund 1846—61, Fribourg 1882, S. 219.

Die Thätigkeit als Landpfarrer in Echarlens gewährte G. die nötige Muße, seiner Neigung für Beschäftigung mit der vaterländischen Geschichte zu folgen, und Kaplan Dey, der sich um die Erforschung der ältesten Landes- und Kirchengeschichte durch eine Anzahl von Arbeiten verdient gemacht hatte, war dabei sein wissenschaftlicher Berater und Lehrer. Diesem verdankte er einen Teil seiner Bibliothek und Manuscripte. Als G. 1855 die Pfarrei Echarlens mit derjenigen von Morlens vertauschte, hörte er nicht auf, seinem Lieblingsstudium obzuliegen. Bereits hatte er einige Arbeiten veröffentlicht und seit 1854 die Herausgabe des *Mémorial de Fribourg* unternommen, als ihn die neue konservative Regierung zum Nachfolger Daguets als Professor für Geschichte und Geographie an das reorganisirte Colleg St. Michael berief (16. Okt. 1857). Als solcher wirkte er während 34 Jahren ununterbrochen bis 1891, doch wurde ihm 1868 der Unterricht der Geographie und der Geschichte für die drei unteren Klassen abgenommen. Seit dem Jahre 1875 bekleidete er auch die Stelle eines Professors für Kirchengeschichte am Priesterseminar in Freiburg, und erst wenige Wochen vor seinem Hinscheiden entschloß er sich, dieses Amt aufzugeben. Als im Oktober des Jahres 1889 die Universität eröffnet wurde, da war G. für einen Lehrstuhl der Geschichte ausersehen und er betrachtete es als eine große Auszeichnung, der neuen Hochschule, die er anfangs etwas skeptisch beurteilte, anzugehören. Allein recht bald und mit einer bei seinem Alter und seinem Charakter um so höher anzuschlagenden Freude schloß er sich dem Lehrkörper an, wirkte in verdienstvoller Weise als akademischer Lehrer und verfolgte in ausdauernder, liebevoller Mitarbeit die Ausgestaltung des Werkes. Waren ihm auch die zahlreichen und oft lange dauernden Sitzungen in später Abendstunde unbequem, und kostete es ihn eine große Überwindung, die deutschen Reden, von denen er nichts verstehen konnte, mit anhören zu müssen, so folgte er doch stets mit dem größten Interesse, versäumte selten eine Sitzung und erwarb sich als Mitglied vieler Kommissionen ein großes Verdienst um die Organisation der jungen Anstalt. Es war darum auch der Ausdruck des Vertrauens in seine Fähigkeit und des Dankes für seine Hingebung, als ihn die Fakultät für das Jahr 1893/94 als Defan-

mit der Leitung ihrer Geschäfte betraute und bald nachher im Juli 1896 die Universität ihn zu ihrem Rector magnificus erkor. Vor Ablauf der Amtsdauer wurde er plötzlich auf das Krankenlager geworfen, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Es war ihm nie vergönnt gewesen, die vom Papst Leo XIII. der Universität geschenkten Insignien — eine goldene Kette mit Medaille — zu tragen. Als er schon den Tod nahen fühlte, da trug er einem seiner Angehörigen auf, seinen Collegen das letzte Lebewohl zu übermitteln, und sie werden diesen Beweis seiner Anhänglichkeit ihm nie vergessen.

Neben dem Professor und vielleicht noch mehr als dieses war er Bibliothekar. Wer ihn auf seiner Bibliothek, umgeben von Schartecken, stets dienstbereit gesehen hat, den alten Herrn mit dem feinen Profil, den klugen blauen Augen und dem durchgeistigten Gesichte, wird diesen interessanten Charakterkopf nicht mehr vergessen. Nachdem er zwei Jahre an der Bibliothek die Stelle eines Gehülfsen bekleidet, rückte er am 30. Dezember 1870 in den Posten eines Bibliothekars, und seit Schaffung einer unter gleiche Verwaltung gestellten Universitätsbibliothek erhielt er auch dort die Oberleitung. Es ist sein besonderes Verdienst, da er mit bescheidenen Mitteln auskommen mußte, wenigstens das ihm am nächsten stehende Fach der Schweizer Geschichte gut bedacht zu haben. Und er verstand sich gut auf Gelegenheitskäufe und waltete seines Amtes mit großem Eifer und Geschick. Vielfach wurde seine bibliographische Kenntniss in Anspruch genommen, und stets zeigte er sich gefällig und wohl bewandert. Daneben legte er sich auch eine hübsche Privatbibliothek an, die nun samt seinen schönen Sammlungen und Manuskripten glücklicherweise an den Staat übergegangen ist. Unter seinen Büchern war er in seinem Elemente, hier verbrachte er, wie sich der Nekrolog der Liberté ausdrückt, seine glücklichsten Stunden. Er war aber auch das Muster eines Bibliothekars, peinlich exakt, arbeitsam und wohlbewandert; dabei hütete er die Kostbarkeiten seiner Bibliothek mit großer Ängstlichkeit. Trotz der vermehrten Arbeit begrüßte er mit heller Freude die in den letzten Jahren gewaltig anschwellenden Büchermassen, und sein sehnlischer Wunsch war es, noch selber die Räume der für ihre Unterbringung und richtige Benutzung unumgänglichen

neuen, seit Jahren geplanten Bibliothek zu beziehen. Er erlebte es nicht mehr!

Sehr bald nach seiner Übersiedelung nach Freiburg trat G. im Jahre 1858 der Société d'histoire du canton de Fribourg bei, und seit dem 15. November 1866, also mehr als 30 Jahre, steht er dieser Gesellschaft vor als deren Präsident. Auch in dieser Eigenschaft war er unermüdlich, und wenn er dabei zuweilen etwas autokratisch sich zeigte, so entschuldigt ihn der Umstand, daß seine Schultern die Hauptlast zu tragen hatten. Die Bände 6—8 des Recueil diplomatique, die sich von den vorhergehenden durch größere Genauigkeit und Zuverlässigkeit in der Wiedergabe der Urkunden vorteilhaft auszeichnen, hat er hauptsächlich besorgt. In die Publikationen dieser Gesellschaft, « Archives de la Société d'histoire » hat er manch gediegene Arbeit geliefert. Vor allem aber fehlte selten ein Vortrag des Präsidenten in den vierteljährlichen Vereinsitzungen, die er durch interessante Mitteilungen und geistvolle Bemerkungen genußreich zu machen verstand. Alle Teilnehmer werden sich mit besonderer Freude der Jahresfeier der Société im Sommer und der Bankette in der Fastnacht erinnern, wo Präsident Gremaud in seiner geistvollen und faustischen Weise zu toastiren liebte. Nach Tisch, wenn der Café aufgetragen wurde, pflegte er sich zu erheben und, Aug' und Ohr seiner Hörschaft auf sich lenkend, mehr im Plauderton als in gehobener Rede zum Ausdruck zu bringen, wozu der Ort oder die jüngsten Vorkommnisse der Zeit ihn anregten. So konnte er das letzte mal, als er bei solchem Anlasse gesprochen, im vergangenen Februar nicht unterlassen, das Verhalten der europäischen Mächte in der Aretischen Frage einer bitteren Kritik zu unterziehen und seinen griechischen Sympathien lebhaften Ausdruck zu geben. Öfter noch wußte er durch Witz und feine Ironie sich den Beifall seiner Zuhörer zu sichern.

Sehr zahlreich sind seine wissenschaftlichen Arbeiten, die seinen Ruf auswärts begründeten. Wenn er kein Gebiet der vaterländischen Geschichte vernachlässigte, so hing er doch als Forscher mit besonderer Vorliebe an der Kirchengeschichte, insbesondere der Diözese Lausanne. Von den Arbeiten, die der Erforschung der kirchlichen Verhältnisse dieser Diözese zugewandt

waren, verdienen hier hervorgehoben zu werden: « Homélies de St. Amédée, évêque de Lausanne avec notice biographique et traduction en français, 1866, ferner Nécrologies des églises cathédrales de Lausanne et de Sion, de l'église paroissiale de Granges, suivies des Chartes sédunoises et d'un catalogue des évêques de Sion mit trefflicher Einleitung über die Bischöfe von Sitten, besonders den hl. Theodul in Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de la Suisse romande XVIII (1863). Ebenda Bd. XXIX—XXXIII, XXXVII u. XXXVIII (1875—1894) erschien die mit Bundesunterstützung von ihm besorgte grundlegende Ausgabe der Walliser Urkunden: Documents relatifs à l'histoire du Vallais, 7 Bände bis 1431 reichend; der 8. Band ist fast fertig gedruckt. Verschlössen blieb ihm dagegen zu seinem größten Bedauern das Stiftarchiv der uralten Abtei Saint Maurice, diese reichhaltigste Quelle für Geschichte des Wallis und der benachbarten Landschaften; ihre Schätze sind heute noch unediert! Am gleichen Orte Bd. XXXIV. veröffentlichte G. den Necrologe de la chartreuse de La Lance précédé d'une notice historique et suivi de documents. 1879. Auf dem Boden seiner engeren Heimat bewegte er sich bei der Herausgabe der Momments de l'histoire du comté de Gruyère rassemblée par J. J. Hisely, publiés et complétés par l'adjonction de plus de 500 pièces a. a. O. Bd. XXII u. XXIII (1867—1869). Zahlreich waren seine kleineren Aufsätze und Arbeiten aus dem Gebiete Freiburger Geschichte die zum Teil in den Archives de la Société d'histoire zum Teil in den von ihm herausgegebenen Mémorial de Fribourg (6 vols. 1854—59) oder in der Etrennes Fribourgeoises, vereinzelt im Anzeiger für Schweizer Geschichte und an anderen Orten erschienen sind.¹⁾ Seine letzte Publikation gehörte dem Gebiete Freiburger Kirchengeschichte an, es ist die Herausgabe des Liber antiquarum donationum monasterii de Altaripa ord. Cisterst. in Archives de la Soc. d'hist. VI. I. Herbst 1896. Er beschloß seine litterarische Thätigkeit auf demselben Gebiete, auf dem er sie begonnen.

¹⁾ Ein Verzeichniß dieser Aufsätze bis 1890 findet sich bei Brandstetter, Repertorium der Schweizergeschichte. Basel 1892.

G. gehörte als thätiges Mitglied auch einer Anzahl auswärtiger historischer Vereine und Gesellschaften an, so vor allem der Société d'histoire de la Suisse romande, der er regelmäßig beivohnte, und zu deren angesehensten und bekanntesten Mitgliedern er zählte; ferner der Société helvétique de St. Maurice. Im Jahre 1862 trat er auch der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz bei. In Anerkennung seiner Verdienste haben ihn eine Anzahl ausländischer Gesellschaften mit Auszeichnungen beehrt: die Turiner Akademie hatte ihn zum correspondirenden Mitglied ernannt; ferner war er Mitglied der Akademien von Besançon, Savoyen und Aosta. Der Vorstand des deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg hatte in seiner Sitzung vom 28. April beschlossen, G. in der Generalversammlung vom 23. Mai zum Ehrenmitgliede unseres Vereins vorzuschlagen; doch kam der Tod dieser verdienten Auszeichnung zuvor.

G. war eine gerade, ehrliche Natur, die gerade deswegen vielfach allein ihren Weg ging, unbeugsam und streng rechtlich, dem oft ein herber Tadel näher lag als nicht verdientes Lob. Wie als Forscher war er auch als Mensch kritisch, eher etwas zu pessimistisch, als daß er die Dinge zu rosig ansah. Vielleicht gerade darum, weil er die Kunst des Beschönigens nicht verstand und mit der Wahrheit auch da nicht zurückhielt, wo sie verletzte, wurde er zuweilen verkannt. Wie alle, die sich aus eigener Kraft emporgearbeitet, hatte er ein gewisses Selbstgefühl, das durch seine Bescheidenheit gemildert wurde, eine allem Partei- und Schablonenwesen feindselige Unabhängigkeit, er war und blieb ein treuer Sohn seines heißgeliebten Greyerzer Landes. Ein guter Freund und Kollege von ihm widmete seinem Andenken folgendes Sonett, das seinen Grabstein zieren dürfte:

In stiller, treuer Arbeit ist Dein Leben
Abseits vom Tageslärm dahingeflossen!
Was Du an Glück und Freude je genossen,
Die Welt hat's Dir wahrhaftig nicht gegeben!

Grundehrlich war Dein Sinn und rein Dein Streben,
Berkennung nicht und Müh' hat Dich verdrossen:
Aus neuer Last ist immer Dir entsprossen
Auch neue Lust bei Deinem Schätzeheben!

Der Forscher will ja nichts vom Tag' empfangen!
Wenn nur sein Same keimt, ist er zufrieden:
Was schnell gewachsen, ist auch schnell zergangen!

Doch ehren wird man ihn, so lang hinieden
Noch Menschenbrust nach Wahrheit birgt Verlangen!
Du warst ein Forscher! Ruh' in Gottes Frieden.

